



Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zu Hause – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag der Passionszeit

Reminiszenz – 1. März 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Reminisziere, so heißt dieser Sonntag. Das bedeutet: „Gedenke!“ oder „Erinnere dich!“. Anders als man denken könnte, sind aber nicht wir zum Gedenken aufgerufen, sondern Gott. Dieser Sonntag ist also ein Gedenktag, an dem es um Gottes eigene Barmherzigkeit geht. Und Paulus entdeckt die äußerste Barmherzigkeit und Liebe Gottes im Leiden und Tod Jesu Christi für uns Menschen:

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Römer 5,8)

PSALM 25

Nach dir, HERR, verlangt mich.

Mein Gott, ich hoffe auf dich;

lass mich nicht zuschanden werden,
dass meine Feinde nicht frohlocken über mich.

Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret;
aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter.

HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!

Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!

Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von
Ewigkeit her gewesen sind.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend
und meiner Übertretungen,

gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit,
HERR, um deiner Güte willen!

Der HERR ist gut und gerecht;
darum weist er Sündern den Weg.

Er leitet die Elenden recht
und lehrt die Elenden seinen Weg.

EVANGELIUM

bei Johannes im 3. Kapitel

Jesus sprach zu Nikodemus:

Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Johannes 3,14-21

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 96

1. Du schöner Lebensbaum des Paradieses, gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden. Du bist der wahre Retter unsres Lebens, unser Befreier.
2. Nur unsretwegen hattest du zu leiden, gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone. Für unsre Sünden musstest du bezahlen mit deinem Leben.
3. Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf, dass allen denen wir auch gern vergeben, die uns beleidigt, die uns Unrecht taten, selbst sich verfehlten.
4. Für diese alle wollen wir dich bitten, nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen, dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen in deinen Frieden.
5. Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen, nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände, dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden, Lob auf den Lippen:

6. Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel, er ist der Retter der verlorenen Menschheit, hat uns erworben Frieden ohne Ende, ewige Freude.

Text: Dieter Trautwein/Vilmos Gyöngyösi 1974 nach dem ungarischen »Paradicsomnak te szép élő fája« von Imre Péczeli Király vor 1641 | Melodie: Klausenburg 1744

PREDIGT

über Römer 5,1-5 (Epistel)

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Frieden. Gnade. Herrlichkeit. Liebe. Hoffnung. Heiliger Geist. – So viele große Worte in so wenigen Zeilen! Aber haben diese großen Worte überhaupt noch eine Bedeutung? Oder sind sie nur so daher gesagt, leer, Fassade? Ist das, was Paulus schreibt, wirklich? Ist es echt? Das Problem der großen Worte sind ja nicht die Worte selbst. Aber sie haben sich abgenutzt durch übermäßigen Gebrauch, sie sind zu Worthülsen geworden. Leere Hüllen. Die Form ist da, aber der Kern ist abhandengekommen. Sie klingen schön und vertraut, aber sie haben ihren echten Inhalt irgendwie verloren.

Dabei sehne ich mich nach einem Leben, das sich echt und tief anfühlt. Unverfälscht. Offen und neugierig. In Verbindung. Voller Zutrauen. Menschen, die so sind, geben mir Kraft und Zuversicht. Wem kann ich glauben? Welche Worte sind echt? Echt – Paulus nennt es „bewährt“. Bewährung. Man kann das auch mit „Echtheit“ wiedergeben. Bewährung ist wie ein Gütesiegel. Dieser Glaube ist geprüft und hält stand. Er ist echt.

Als Paulus diese Zeilen schrieb, war Rom der Mittelpunkt des Weltgeschehens. Hier liefen die Fäden der Macht zusammen. Seit Kaiser Augustus rühmte man die Pax Romana, den römischen Frieden. Kultur und Wirtschaft blühten. Rom wandelte sich von einer Stadt aus Ziegeln zu einer Stadt aus Marmor. Aber der Friede war nicht echt. In den Provinzen litten die ausgebeuteten Völker. An den Grenzen herrschte Krieg. Für die vielen Sklaven und für viele Minderhei-

ten war Frieden nichts als eine große Lüge, reine Propaganda. Es gab große Armut, viele starben an Tuberkulose oder den Pocken, das Durchschnittsalter lag bei etwa Mitte 30. Auch in der Hauptstadt war für die meisten Römer der Alltag wenig glanzvoll. Dicht an dicht standen die antiken Mietskasernen, die *Insulae*. Verheerende Brände waren an der Tagesordnung. Abseits der Marmorfassaden war Rom eine üble Stadt voller Korruption und Gewalt. Die Reichen und Mächtigen überboten sich mit ausschweifenden Gelagen, die Massen unterhielten sich mit blutigen Gladiatorenkämpfen und verrohten an Leib und Seele.

Eine winzige und bedrohte Minderheit waren die Christen damals. Gemeinsam mit den Juden hatte Kaiser Claudius sie aus Rom verjagt. Nach seinem Tod kehrten sie zurück. Sie wussten, was Paulus mit Bedrängnis meinte. Er hatte wie sie Gewalt und Not und Verfolgungen durchgemacht. Zwei Jahre nach dem Tod des Claudius, im Jahr 56 schrieb Paulus an die Christen in Rom. Er kannte sie nicht persönlich. Aber der Apostel wollte nach Rom kommen. Sein Brief sollte den Besuch vorbereiten. Die Gemeinde in Rom sollte wissen, woran sie mit ihm sind. Paulus schreibt: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.* – Frieden? Ist das echt? Das muss ein anderer Friede sein.

Wir haben Frieden mit Gott, schreibt Paulus. Frieden. Schalom. Das ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Es meint das völlige Fehlen von Gewaltausübung – die war für die *Pax Romana* nötig. Als Jude denkt Paulus bei „Schalom“ an einen umfassenden Zustand von Glück und Wohlergehen. Es steckt Fülle drin in dem Wort. Vielfalt, Toleranz, ein liebevolles Miteinander. Gerechtigkeit, Lebensfreude, Sinn. Und dass alle mehr als ausreichend haben, was sie brauchen. Dass jeder Einzelne, Frau, Mann, Kind, egal welcher nationalen oder sozialen Herkunft, zu seinem und ihrem Recht kommt. Leben in Freiheit und Würde. Das alles beruht auf der Grundlage eines gesunden Gott- und Selbstvertrauens. Glückliche Menschen, die stark sind, frei und gebildet und in sich ruhen, begehen kein Unrecht.

Wir haben diesen Frieden, schreibt Paulus. Und wir haben ihn Jesus Christus zu verdanken. Er hat es uns möglich gemacht, in diesem Frieden zu leben. Was für eine Gnade. Paulus schreibt sogar: Wir stehen in der Gnade. Wie in einem geschützten Raum. Und dort geht es uns gut. Paulus hat das für die christlichen Gemeinden wirklich so gemeint: Mitten in dieser gewalttätigen Welt leben wir in einem Raum des Friedens.

Ich höre die Einwände. Ihr Christen macht euch doch nur etwas vor. Ihr seid genauso friedlos und erbarmungslos wie alle anderen. Vielleicht ist der Friede überhaupt nur eine Illusion. Und ihr flüchtet euch in einen inneren Frieden, in eine geistige Blase, die letztlich niemandem hilft. Aber Paulus macht sich und der Gemeinde in Rom keine Illusionen. Die Welt ist nicht in Ordnung, stellt er gleich am Anfang seines Briefs klar. Das ist kein besonders erbaulicher Anfang für einen Brief. Aber ziemlich realistisch. Paulus nennt diese ernüchternde Realität beim Namen. Es ist auch ein inzwischen verschlissenes und oft missbrauchtes Wort: Sünde. Ich versuche, es so zu beschreiben: Sünde ist eine tiefgreifende Störung der Verbindung der Menschen zu Gott und damit zueinander und zur gesamten Schöpfung. Sie führt dazu, den Mitmenschen zum Rivalen oder zum Objekt der eigenen Interessen zu machen. Wo auch immer wir genauer hinschauen, sehen wir die Folgen. Paulus hat seine Beispiele, und wir haben unsere.

Aber dann kommt Paulus auf Gottes Eingreifen in die Welt der Sünde. Die einzigartige Unterbrechung des Laufs der Welt. Der Einbruch des Guten in unsere Welt. Der Einbruch von Gottes Zukunft in unsere Gegenwart durch Jesus Christus. Und jetzt zieht der Auferstandene Menschen da mit hinein. Die Juden zuerst und dann die Heiden. Alle. In diese Neuschöpfung. In dieses neue Leben, zu dem Gott uns mit Christus aufweckt und befreit. Die Taufe ist das Zeichen dafür. Gottes neue Welt. Paulus ging davon aus, dass in den christlichen Gemeinden Gottes neue Welt schon spürbar werden konnte. Trotz Kindersterblichkeit und Armut und Verfolgungen. In den Gemeinden haben sie sich um den Ausgleich der sozialen Gegensätze bemüht. Arm und Reich, Mann und Frau, Herr und Sklave: Das spielte in der Gemeinde keine große Rolle mehr. Gastfreundschaft wurde groß geschrieben, man sorgte nach Kräften für die Armen, und Konflikte versuchte man friedlich und konstruktiv zu lösen.

Damit lebten die Christen allerdings in deutlichem Gegensatz zur herrschenden Kultur und zum herrschenden System. Damit traten sie ein in den Konflikt, den Gott durch die Kreuzigung Jesu unübersehbar gemacht hatte. Der Konflikt zwischen dem Gott der Liebe, der in Jesus kommt, um sich seine Schöpfung zurückzuholen, und den Mächten des Todes, die die Welt beherrschen, ausbeuten und – wenn man sie lässt – am Ende zerstören werden.

Weil dieser Konflikt so nötig wie unausweichlich ist, kann sich Paulus der Bedrängnisse, die Christen erleben, rühmen. Paulus war ja kein Masochist. Er hat das Leiden nicht gesucht. Aber er hatte am eigenen Leib erfahren, dass die

volle Lebenskraft Gottes sich gerade in der größten Gefahr entfaltet. So wie Gott auf die Kreuzigung Jesu mit der Auferstehung antwortete.

Paulus rühmt sich der Bedrängnisse, denn dadurch wächst ihm Kraft zu. Geduld ist die Kraft, unter der Last zu bleiben und sich dagegen zu stemmen. So erfährt Paulus die Echtheit des Glaubens. So wächst mitten in den Konflikten und Auseinandersetzungen, mitten in Not und Gefahr seine Gewissheit, dass er wirklich im Raum der Gnade steht und lebt.

Für Menschen heute in unserem Land sind das ziemlich ungewohnte Gedanken. Ich kann morgens aufstehen ohne Angst, dass mich jemand auf der Straße schnappt und verschleppt. Nebenan sind heute Nacht keine Bomben eingeschlagen. Ich habe genug zu essen. Ich kann meine Zukunft planen. Ich bin enorm privilegiert gegenüber vielen anderen Menschen auf der Welt.

Vielleicht liegt deshalb in Fastenzeiten ein guter Sinn. Wenn ich so eine selbst herbei geführte Zeit der Entbehrung gut überstehe, dann kann ich auch das Zutrauen haben, dass Gott mir auch in anderen Drucksituationen beistehen wird, die ich nicht herbeigeführt und mir noch viel weniger gewünscht habe. Ich bin dann viel stärker mit Krisen und Druck vertraut, und ich habe weniger Angst davor, weil ich nämlich nicht nur hoffe, dass Gott mir in Bedrängnissen zur Seite steht, sondern weil ich es wirklich erlebt habe. Je öfter ich den Beistand Gottes so spüre, umso weniger werden mir reale Angriffe und Krisen Angst machen. Und umso öfter erlebe ich die deutliche Nähe Gottes und lerne immer besser, wie ein Leben in seinem Frieden und in seiner Gnade wirklich ist: Ein Leben, das sich echt und tief anfühlt. Unverfälscht. Offen und neugierig. In Verbindung. Voller Zutrauen.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Wunderbar bist du, liebender Gott. Durch Jesus Christus haben wir Frieden. Fürsorglich achtest du auf deine Geschöpfe. Großzügig verschenkst du deine Liebe. Weil du deine Liebe in unsere Herzen ausgießt, hoffen wir.

Wir hoffen auf deine Fürsorge und Liebe – trotz Hass und Krieg. Die Menschen in der Ukraine wehren sich seit vier Jahren und es ist kein Friede in Sicht. Gaza liegt in Trümmern und es ist kein Friede. Gedenke deiner Liebe und schütze die Bedrängten.

Wir hoffen auf deine Fürsorge und Liebe – trotz Verfolgung und Folter. Der Krieg in Syrien ist vorbei, aber es ist kein Friede. Pastoren von chinesischen

Hauskirchen sind in Haft und der Druck auf ihre Gemeinden wächst. Gedenke deiner Liebe und schütze die Verfolgten.

Wir hoffen auf deine Fürsorge und Liebe – trotz Krankheit und Angst. Die Kranken werden gepflegt und versorgt, aber Schmerzen und Ängste bleiben. Der Tod hinterlässt Wunden, reißt Narben auf und die Tränen reichen nicht. Gedenke deiner Liebe und schütze die Weinenden.

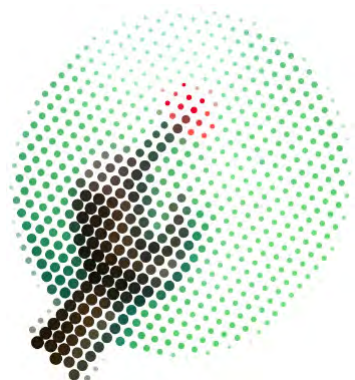
Wir hoffen auf deine Fürsorge und Liebe – trotz Sorgen und Befürchtungen. Wir denken an die Zukunft unserer Kinder und wissen nicht, was sie erwartet. Wir fühlen uns für die Schwachen verantwortlich und sehen unsere Begrenzungen. Gedenke deiner Liebe und schütze alle, die uns lieb sind.

Auf deine Fürsorge und Liebe hoffen wir für diesen Ort und unsere Nachbarinnen und Nachbarn, für unsere jüdischen Geschwister am morgen beginnenden Purimfest, für unsere muslimischen Nachbarn im Ramadan. Auf deine Treue, du wunderbarer Gott, und auf deine Liebe hoffen wir für die weltweite Kirche, für diese Gemeinde und für uns in den Wochen der Einkehr und Fastens. Durch Jesus Christus haben wir Frieden, in seinem Namen rufen wir zu dir: Gedenke deiner Liebe und schütze uns und deine Schöpfung.

SENDUNG und SEGEN

Geht mit Hoffnung hinaus auf den Weg, öffnet die Seele für das, was euch gilt. Lasst euch verwandeln im Frieden. Gott kommt euch entgegen.

Der HERR segne dich und behüte dich. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de